

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ein Mädchen und seine Freiheit

Unter dem Eindruck des grauenhaften Mordes, begangen an einem 19jährigen Mädchen, hat sich die italienische Presse grundsätzlich mit Fragen zur Situation der Jugendlichen in unserer Zeit auseinandersetzt. Der «Corriere della Sera» widmet in seiner Ausgabe vom 3. Oktober dem Thema sogar einen Leitartikel.

Zwei Römer Mädchen wurden von jungen Leuten, Angehörigen der sogenannten besseren Gesellschaft, in eine Villa am Meer eingeladen und dort, als sie sich weigerten, an Sexorgien teilzunehmen, auf brutalste Weise gefoltert; u. a. wurden sie mit Eisenstangen auf den Kopf geschlagen. Eines der Mädchen starb, ihrer Freundin dagegen gelang es, sich zu retten, indem sie sich tot stellte und schliesslich aus dem Kofferraum des Autos der Mörder befreit werden konnte. Was an diesem Verbrechen so sehr beunruhigt, ist die Tatsache, dass es ohne ersichtlichen Grund begangen wurde: weder Leidenschaft noch Geld, weder Politik noch Blutrache standen im Spiel; Dummheit, Roheit und – Langeweile sind vermutlich die einzigen Ursachen.

Sich die Langeweile zu vertreiben ist meist die einzige Beschäftigung dieser Sorte von jungen Männern, welche oft noch mit 22 Jahren in den oberen Klassen des Gymnasiums sitzen. Die Journalistin Lietta Tornabuoni hat mit den Freunden und Spiessgesellen der Mörder gesprochen. Sie weist darauf hin, dass ihre Clique sich vorwiegend aus dem Milieu der neureichen Parvenus zusammensetzt und dass die sozialen, vielleicht gar legalisierten kriminellen Akte der Väter, wie Betrug, Bodenspekulation, Steuerhinterziehung nicht weniger gravierend sind als die privaten Verbrechen ihrer Söhne. Eine Möglichkeit, der Langeweile zu entgehen, ist für diese Söhne die Gewalttat. Die Ideen ihrer auf der äusseren Rechten stehenden Väter werden ins Extrem getrieben; die Jungen nennen sich zwar Faschisten, verachten aber das Movimento sociale italiano, die faschistische Partei Italiens; sie wollen noch weitergehen: eine Splittergruppe nennt sich «reine Rechte», eine andere will eine ab-

solutistische Monarchie einführen, und eine dritte gar sieht ihre Ziele in der Vernichtung der Armen, dieser Parasiten der Gesellschaft».

Eine andere Art, die Zeit totzuschlagen, ist der Sex. Die Frauen werden jedoch in zwei Kategorien eingeteilt; zu der einen gehören die Mädchen der eigenen sozialen Klasse, die man zu gedeignen Feiern begleitet und die man später heiratet. Zur zweiten Kategorie gehören alle andern, die Verkäuferinnen aus den Warenhäusern, die Coiffeuses und kleinen Angestellten. Sie sind leicht zu verführen, mit Geld, mit einem flotten Auto, mit vornehmem Gehabe.

Nun beruht aber das heutige Zusammenleben der Geschlechter nicht nur auf der Freiheit, ja zu sagen, sondern auch auf der Freiheit, nein zu sagen. Die Zerstörung aller sexuellen Tabus wird nicht nur von der Vernunft diktiert; sehr oft zeigt sie sich als subtile Erpressung; wer sich weigert mitzumachen, wird als unmodern und hinterwäldlerisch belächelt. Falsch wäre es, den jungen Menschen «Unschuld» zu predigen. «Unschuldig» sind Kinder, die noch nicht gelernt haben, durch vernünftige Einsicht von ihren charakterlichen Fähigkeiten Gebrauch zu machen; ein Rückschritt in die Kindheit aber hilft keinem, erwachsen zu werden.

Die heutige sexuelle Freiheit müsste Selbstkontrolle und Charakterstärke voraussetzen. Diese Fähigkeiten braucht ein Mädchen, um männlicher Arroganz und Brutalität entgegenzutreten. Mit einem Nein, für das Rosaria Lopez in einer entlegenen Villa am Capo Circeo ihr Leben gelassen hat.

Nina

Wie beruhigend ...

Liebes Bethli, kürzlich habe ich in einer grossen schweizerischen Frauenzeitschrift drei Sätze gelesen, die mich so zu Tränen gebracht haben, dass ich sie Dir und den Nebleserinnen nicht vorenthalten möchte:

«... ist die perfekte heutige Weiblichkeit: warm, weich, attraktiv und erfolgreich. Und wenn sie ihrem Mann in die Augen schaut, so ist es der immer gleiche Blick des Weibes, das auch nicht durch Karriere und Erfolg verändert wird. Und wenn sie ihre Tochter Sabrina auf den Armen wiegt, so ist es die jahrtausendealte Bewegung der Mutter, die voller Zärtlichkeit für ihr Kind ist.»

Ist das nicht schön? Man sieht das Idyll direkt vor sich. Der tiefe Blick, die jahrtausendealte Geste – dass es so etwas auch heute noch gibt, ist doch richtig erschütternd.

Aber es geht noch weiter: «Sie gehört heute zu den «beautiful people», sie hat einen Hang zum Extravaganten, manche würden behaupten zum «Ueberrissenen». Ihr Esszimmer liess sie in Hongkong anfertigen. Die aus köstlichem Rosenholz angefertigten Stücke hätten wir uns hier nie und nimmer leisten können», gesteht sie dabei durchaus ehrlich.» Und: «Sie habe wenig Zeit, sich umzusehen. Doch wie für jede Frau ist auch für sie Shopping in Paris erklärte Lieblingsbeschäftigung. Saint-Laurent ist ihr Favorit, so hat sie denn auch ihre Garderobe auf diese Vorliebe ausgerichtet, und zweimal jährlich gönnt sie sich den Shopping trip an die Seine.»

Wie beruhigend für die Leserinnen dieser grossen Frauenzeitschrift, zu wissen, dass es auch

heute noch Frauen gibt, die sich mit Luxus, importiert aus Hongkong, umgeben und in Paris Shopping gehen können, während sie selber vielleicht um die Stelle ihres Mannes bangen.

Und wer ist jetzt diese Wunderfrau, diese Mischung aus Weiblichkeit und Ehrgeiz (denn das wird auch nicht verschwiegen)? Ist es vielleicht die Grace von Monaco, die Sophia Loren oder etwa die Nancy Kissinger? Aber nein, die letztere hat ja keine Kinder und kennt infolgedessen die jahrtausendealte Bewegung der Mutter nicht.

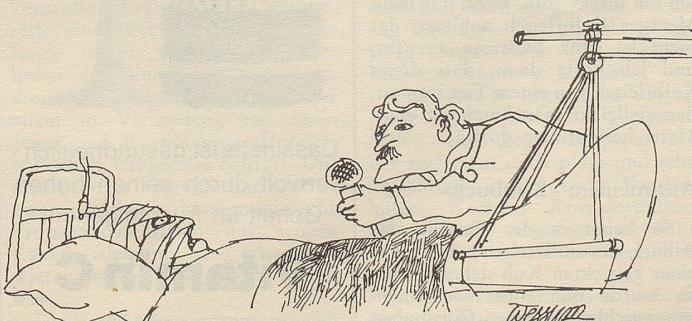
Weit gefehlt, liebes Bethli. Du errätst es genauso wenig wie Deine Leserinnen. Es ist die neue Chefredaktorin der grossen Frauenzeitschrift, die auf diese Weise ihren Leserinnen «nahegebracht» wird. Ob das mit dieser Hofberichterstattung gelingt?

Moderne Krankheiten

Ich glaube, ich bin ein Volkschädlings, ein Querkopf. Wir haben einen Garten, aber ich habe keinen Gartengrill. Dabei gehört ein Gartengrill zur Sommersaustattung jedes besseren Haushaltes, ja sogar auf Balkonen in Mehrfamilienhäusern sieht man sie rauhen, sehr zum Vergnügen der Anwohner, die ja auch etwas davon haben, nämlich den Rauch und den Geschmack von Angebranntem, äggsgüsi, Gegrilltem.

Wie gesagt, die Grillitis hat mich nicht erfasst. Sie hat in vielen Familien die Dia-Abende für Gäste ersetzt, denn diese wurden durch boshaftes Cartoonisten und Witzeschreiber allzu sehr in Misskredit gebracht. Somit zeigt man jetzt keine Dias von den letzten Ferien in Mallorca mehr, aber man grilliert.

Vor einigen Jahren war die Strohblumensucht, dann die Glockenzugsucht ausgebrochen, auch wenn man kein Dienstmädchen mehr hat, an den gobelinierten Glockenzügen, an denen außerdem überhaupt keine Glocken hängen, ein Glockenzug gehört zum gepflegten Heim. Aber eben, ich bin ein Querkopf und habe mich geweigert, mit zu «glockenzügen», um so mehr nachdem ich hörte, was so ein Gebilde inklusive Montage kostet. Auf einem Goblängstuhl kann man wenigstens sitzen,



«Und noch eine letzte Frage: Gab es von seiten der Frauenbefreiungs-Bewegung irgendeine Reaktion auf Ihr neuestes Buch?»

aber am Glockenzug kann man nicht einmal erfolgreich ziehen. Von den Goblängbildern wollen wir gar nicht reden, so einen Rembrandt in Gobläng sah ich kürzlich, als eine Beschenkte ihn auspackte, samt Rahmen, und sichtlich Mühe hatte, sich darüber gebührend zu freuen. Mir würde es auch schwerfallen.

Seit einiger Zeit ist jetzt das Knüpfen, Makramee, «in». Alles wird mit Makramee dekoriert; ich war kürzlich zu Besuch, da gab es überhaupt keine leere Wand mehr, sogar in der Küche und im WC hing Makrameeiertes herunter, mit Bambusstab, ohne Bambusstab. Flaschen, mit Makramee überzogen, standen herum, kein Kalender ohne Makramee-Hintergrund. Einkaufstaschen, nur noch in Makramee, wobei diese Makramee-Schnur noch sehr kostspielig ist. Dabei sind meine Ansicht nach Plastic-Taschen viel praktischer, denn man kann sie wegwerfen, wenn das Joghurt ausgelaufen oder der Salat noch nass war. Die Umweltschützler werden jetzt ihren Kopf schütteln, aber ich kaufe mir die Plastic-Taschen nie, es werden einem noch so viele unverlangt mitgegeben, dass ich noch auf Jahre hinaus damit eingedeckt bin.

Die Makrameesucht erinnert mich an einen Ausspruch einer jungen Amerikaner Mutter. Als man

ihr nach der Geburt ihres Kindes das Baby zeigte, rief sie verwundert aus: «What – not even cellophane?» So hygienebewusst waren damals die Amerikanerinnen noch. – Das Hygienebewusstsein in den USA hat allerdings nach den kürzlichen Untersuchungen der amerikanischen Baby-Nahrung einen argen Riss bekommen, Farbrückstände und Rattenhaar zeugen ja nicht gerade von vorbildlicher Hygiene.

Zurück zur Mutter mit dem nicht cellophanierten Baby: Wenn die Makrameeitis bei uns weiter so um sich greift, wird demnächst eine Mutti im Frauenspital ausrufen: «Was, es ist nicht einmal mit einem Makramee-Netz überzogen?»

Hege

«Glückliche Hühner?»

«Mein» Nebelspalter hat mich enttäuscht mit dem Artikel von «uh» auf der Frauenseite der Nr. 40. Ich bedaure es, dass in der Zeit, da eine Petition vorbereitet wird resp. worden ist, welche für ein Verbot der Käfighaltung der Hühner im eidgenössischen Tier- schutzgesetz eintritt, der Artikel von «uh» im Nebelspalter gedruckt wird. Wir könnten ja die gleiche Haltung annehmen gegenüber den Mitmenschen der Dritten Welt; diese sind sich sicher grossenteils auch nicht ihres ganzen Elendes bewusst. Vor allem wissen sie nicht, wieviel besser es uns geht. Dabei sind sie alle Menschen, die denken können, die sich entwickeln können. Tiere aber – diese sind uns anvertraut, soweit wir sie in unserem Interesse halten und gut oder schlecht behandeln. Wir, nicht die Hühner, können über die Tierhaltung bestimmen.

Hat die Schreiberin wohl den Film über die Hühnerhaltung in Legebatterien gesehen, oder den Artikel «Die Maschinen-Tiere» (Panda 1/75, Jugendwoche 3/75, Natur und Mensch 1/75, etc.) zu Gesicht bekommen? Ich hoffe es nicht, sonst müsste ich ihren Vergleich mit Idi Amin leider ernst nehmen.

Ich kaufe nämlich, seit ich diese Dinge erfahren habe, wo ich kann nur noch Eier aus Bodenhaltungs-Farmen. Leider kann ich nirgends Einfluss nehmen auf die Haltung von Kälbern und Schweinen. Aber ich bin direkt froh, wenn mir mein Metzger Kalbfleisch anbietet, das nicht so ganz blassrosa aussieht, und ich hoffe dann, dass dieses Kalbfleisch von einem Tier stammt, das vielleicht manchmal auf einer Matte herumtollen durfte. Meta

Aus meinem «Kuhbuch»

So heisst in der Familie das Album, dessen Titelseite sinnig mit einer gestickten Kuh dekoriert ist. Es wurde mir einst von einem kreuzstichbeflissenem Göttibuben beschert, und mit der Zeit ist daraus ein unfreiwilliges Witzbuch geworden. Ich klebte darin Zei-

tungsausschnitte ein, die meist aus dem «Nidauer Anzeiger» stammten, weil ich damals in diesem Amt wohnte und mir das «Fritig-Blättli» gratis zugestellt wurde. Unter den Inseraten und Mitteilungen fand ich oft solche, die mir zum Aufbewahren würdig schienen, und davon möchte ich hier einige Muster bringen:

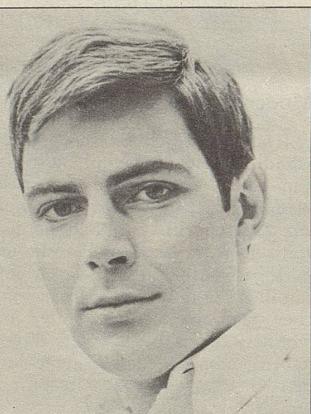
Ein «grosses Waldfest» wurde in der «Turnhalle Meinißberg» abgehalten. Einer wünscht ein «Wochenend- oder Weekendaus» an stiller Lage zu mieten. Ein «beschränkter Jungling» sucht Arbeit bei einem Landwirt, und ebenfalls Stellen suchten «zwei Mädchen für Haus- und Gartenarbeit. 22 Jahre alt. Etwas beschränkt». Eine nicht alltägliche Verlobungsanzeige, vom Brautpaar unterschrieben, lautet: «Um allfälliges schmutziges Gerede zum Schweigen zu bringen, erklären wir uns als verlobt.» Heiratslustige melden sich folgendermassen: «Einfache, nette, sparsame, etwas gehörleidende Frau, 48 Jahre alt, wünscht aufrichtigen Herrn kennenzulernen. Aussteuer, sowie Kleintiere vorhanden.» Ein Witwer, 60 Jahre alt, wünscht Heirat «mit lieber Frau, Witwe, oder auch Westschweizerin, passenden Alters. Eine 50jährige Tochter sucht Bekanntschaft mit «liebem Arbeiter oder Witwer». Anderswo heisst es:

«Ein grösserer Schulknabe findet Platz bei kleinerem Landwirt.» Und weiter: «Zu vermieten 2-Zimmerwohnung an ruhige Leute, möglichst tagsüber abwesend.» Dann: «Zu verkaufen Hund, 11 Monate alt, Tobermann gut zur Tressur.» Ein Ehemann äussert sich folgendermassen: «Gesucht wegen Wegzugs der Ehefrau, ein noch rüstiges Frauenzimmer für alles.» Satisfaktionserklärungen gab es am laufenden Band, natürlich mit richtigen Namensangaben, wie z. B. eine Frau G., welche die gegen Frau M. «ausgestossenen falschen Verleumdungen als unwahr» zurücknimmt. Einer nahm die Aeuserungen wegen Austausch von Faselschweinen zum Nachteil des Käufers als unwahr zurück, und ähnliches mehr. Ein Altstoffsammler entrüstet sich auf folgende Weise: «Ein Dunkelmann nützt meine Reklame aus, indem er kurz vor der angesetzten Tour den Häusern nachgeht und das für mich gerüstete wertvolle Altmateriel wegnimmt.»

Zum Verkauf werden kombiniert angeboten «ein Wachhund und ein Motorrad, neu revidiert», oder «schöner Hund, sowie Gasrechaud, neuwertiger Zustand». Unter einer Todesanzeige meldet die Familie: «Dasselbst noch einige Zentner Kartoffeln zu haben.» Tragisch mutet jene schwarzmardante Anzeige an: «Danksagung an meine Geschwister für die Nichteinladung zum Begräbnis unseres Vaters.» Zum Schluss noch die Klage eines Mannes «in gehobener Stellung», der sich so äussert: «Ein tiefühlendes Frauenherz vermochte bisher nicht meinen Weg zu kreuzen.» Christine

Etwas vom Würmerbaden

«Grossmame, hilfesch mer Würmer sueche? Du chasch das so guet.» So tönte es ein paarmal am Tag sehr schmeichelhaft an mein Ohr. Damals waren meine Enkel aus Basel, zwei stramme kleine Buben, oft in den Ferien bei mir in Tüscherz. Ihre Hauptbeschäftigung war das Fischen, und dass der Köder eine wichtige Rolle spielt, hatten sie bald entdeckt. Ich aber entdeckte, dass der ältere der beiden öfters für längere Zeit verschwand und dann bedenklich nach Landwirtschaft roch, wenn er zum Essen erschien. Auf meine Frage gab er zu, wieder einen Teil des Morgens auf dem nachbarlichen Misthaufen verbracht zu haben, um Würmer zu graben. Ob es denn in meinem Garten nicht genug davon habe, wollte ich wissen. «Doch scho, aber dini sind bläschüchtig. D Fisch händ die vom Misch viel lieber.» Das leuchtete mir ein, um so mehr als mir gleich zwei Exemplare zum Beweis vorgeführt wurden. Meist war ich verständnisvoll und froh, wenn die Buben beschäftigt waren. Doch einmal wurde es mir zu bunt, als ich in meinem Kühlschrank eine perforierte



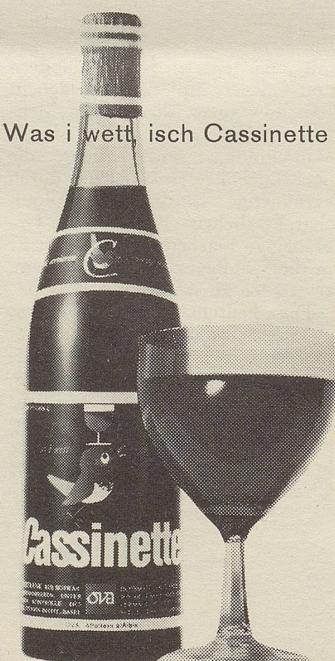
**Jetzt hilft
eine Hefekur mit**
**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen.
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.50
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 15.—
in Apotheken und Drogerien



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt



«Das ist nicht eine Familien-Packungs-Grossflasche, sondern eine Grossfamilienparflasche!»

Schachtel mit lebenden Maden darin entdeckte ... Diese mussten heraus, da nützten die Einwände nichts, dass sie mit eigenem Taschengeld gekauft worden waren und unbedingt kühl aufbewahrt werden müssten.

Was das Fischen und die Fische anbelangte, so sind meine Erinnerungen mannigfaltig und sehr gemischt. Einer der Buben brachte mich sogar dazu, eines Nachts mit ihm auf der Ländte, wo eine Laternen brannte, fischen zu gehen. So stand ich frierend zwischen Mitternacht und zwei Uhr morgens neben ihm, während er reiche, vom Licht angelockte Beute machte. Nachher hieß es: Wohin mit dem Segen, der lange nicht aus lauter Edelfischen bestand. Die Buben fürchteten sich vor den Gräten, ich selber konnte keine Fische mehr sehen, und sogar die Katze streikte. Auf Absatz wartend schwammen die Objekte unterdesen im geräumigen Fischkasten herum. Alles schien bei uns zu «fischen», was mich nicht wunderte, als ich eines Abends folgendes entdeckte: Einer der Buben lag bereits im Bett, und ich sah seine Kleider nach. Die Hose war so feucht, dass ich sie zum Trocknen hinaushängen wollte und vorher die Taschen untersuchte. Da entfuhr mir ein Schreckenslaut, als ich etwas Glitschig-Nasses anfasste. In beiden

Taschen waren tote Fische! Der Bub erklärte mir ungerührt, er habe halt nichts bei sich gehabt, um sie hineinzutun, und dann vergessen, sie herauszunehmen.

Christine

Der Hippie-Cousin und die Pensionskasse von Singapore

In der Wartehalle des Flugplatzes werweierten wir, wie er wohl aussehen möge, der Cousin, den wir mehrere Jahre nicht mehr gesehen hatten. Wir einigten uns auf einen Bart und wurden nicht enttäuscht. Bart und abgeschnittene, verwuschene Blue jeans, die Ehefrau entsprechend assortiert. Beide bucketten gewaltige Rucksäcke.

Der Uniformierte an der Passkontrolle gewährte ihnen nur gerade eine Woche Aufenthalt. Er folgte damit genau den Richtlinien der Singaporer Regierung, die Bärte und langes Haar, vor allem in Verbindung mit alten Jeans und Rucksäcken, als unerwünschtes Hippietum einstuft. Unser bäriger Revolutionär trug zwar wirklich kommunistische Propagandaschriften auf seinem Rücken, aber nur, weil er via Sowjetunion nach Singapore gereist war.

Die Verwandten entpuppten sich als leidenschaftliche Debattierer. Schon beim Frühstück legten sie los und machten vor keinem Pro-

blem halt: Kommune oder Kindererziehung, linke Politik oder Kaiseraugst. Wir gewöhnten uns langsam daran, von den beiden als ältere, im Establishment verwurzelte Generation angesehen zu werden, obwohl uns diese Einordnung zu schaffen machte, da wir immer geglaubt hatten, recht unorthodoxe Leute zu sein.

Am liebsten redeten die beiden von der Stellensuche, der sich der Cousin hingab, wenn er nicht gerade durch die Weltbummelte. Er hatte eben sein Studium abgeschlossen und wollte bei seiner Heimkehr seine erste Stelle antreten. Es wurde viel von Auslandsaufenthalten geschwärmt, immer mit einem Seitenblick auf eine solide Anstellung bei einer soliden Schweizer Firma mit einer erstklassigen Pensionskasse.

Zu unserer Verblüffung erkannen wir, welch wichtige Rolle die Pensionskasse spielte, Sicherheit und behäbige Bequemlichkeit versprechend, selbst wenn man sich im Augenblick revolutionär fühlte.

Ich konnte mir ein Schmunzeln nicht verklemmen und schluckte von da an die «ältere Generation» samt «Establishment» leichter hinunter.

Wer weißt, ob der Passkontrollleur einem bärigen Revolutionär, der sich um seine Pension sorgt, die in dreissig Jahren fällig wird, nicht zwei Wochen Singapore zugestanden hätte? Katharina

Ueberangebot an Verfassungsinitiativen?

Gefühlt, gefürchtet, geahnt haben wir es schon lange – aber nun hat es die hohe Obrigkeit ganz klipp und klar erklärt, dass sie diesem Zustand zu Leibe rücken möchte: Es gibt zuviele Verfassungsinitiativen! Durch Erhöhung der Unterschriftenzahl will man dieser Erscheinung entgegentreten, denn selbst dem schlichten Gemüte leuchtet es ein, was zuviel ist, ist zuviel! Die Bürger haben einfach eine zu üppige Phantasie und zuviele Wünsche und Anliegen. Irgendwie erscheint es zwar schizophren, dass man einerseits über die grässliche Desinteressiertheit in politischen Dingen und die Stimmabstinentenz des Volkes bei Wahlen und Abstimmungen jammert und dann im gleichen Atemzug sozusagen über zuviele Initiativen klagt – nun, die versierten Politiker müssen es ja wissen.

Und gerade jetzt hätte ich so gerne eine Initiative gestartet! Schon lange liegt mir etwas auf der Seele, das mich plagt und sehr beschäftigt, sofern nicht Kinderhüten, Kochen, Korridorpuzzen oder sonstige angestammte weibliche Tätigkeit meine Gedanken absorbiert.

Diese neue Initiative würde nicht leichtsinnig lanciert, um der Verwaltung weitere Formularberge aufzubürden – nein, sie ist aus edelster Nächstenliebe geboren.

Ich bin überzeugt, dass jeder das, was ich möchte, in einem stillen Winkel des Herzkämmerleins schon lange ersehnt, und beglückt wäre, wenn es Wirklichkeit würde. Denken Sie bitte scharf nach, ergründen Sie Ihre heimlichen Sehnsüchte, und Sie werden wissen, was ich fordern möchte: ein Tag pro Woche nur gute, erfreuliche Nachrichten in TV, Radio, Zeitungen und Zeitschriften. Nur positive Ueberschriften in den Blickfangen und Titeln, Humor, Lebensfreude, Erzählliches, Beglückendes an Stelle der ewigen Schauermären von Mord, Totschlag, Kriegsdrohung, Scheitern von Verhandlungen, Entführung, Korruption, Amtsmissbrauch, Unterschlagung, Epidemien und was da so tagtäglich an sensationell Unerfreulichem in monotoner Dauergewohnheit über uns herabrieselt und uns völlig absumpft.

Man stelle sich vor: an einem Tag pro Woche aufschlagen oder den Massenmedienapparat knopf andrehen und denken, was ist alles Grässliches passiert, wer bringt wieder das Allerfürchterlichste, um das schlichte Volk in gruselnden Schrecken zu versetzen und die Angstträume schon vorzuprogrammieren? Könnte nicht auch einmal in umgekehrter Richtung ein edler Wettkampf ausbrechen: wer hat wohl die meisten glücklichen Lächeln auf die Gesichter der Leser, Hörer und Zuschauer gezaubert? Wäre das nicht etwas sehr Erfreuliches, dem mit einer Initiative (oder vielleicht geht es auch sonst?) zur Verwirklichung verholfen werden sollte?

Und so möchte ich die Frage stellen: Wie wäre es mit der Forderung «Einmal pro Woche eine positive Schau der Weltereignisse»? Ingried

Hicino

**Verbinden Sie Ihren
nächsten Ausflug nach
Morcote mit einem
Besuch jenes alten
Gartens mit seltensten
Blumen und Bäumen,
in dem einst Aga Khan
oft seinen Tee trank,
dem**

Parco Scherrer!